

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 63/64 (1914)
Heft: 19

Artikel: Das Landhaus Bocken bei Horgen: umgebaut durch Streiff & Schindler, Architekten in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Landhaus Bocken bei Horgen.

Umgebaut durch *Streiff & Schindler*, Architekten in Zürich.
(Mit Tafeln 46 bis 49.)

Auf dem flachen Höhenrücken westlich von Horgen, etwa 140 m über dem Spiegel des Zürichsees, der von hier sowohl abwärts wie aufwärts in seiner ganzen Ausdehnung überblickt wird, hatte sich der 1711 verstorbene Zürcher Bürgermeister Andreas Meyer ein stattliches Giebelhaus erbaut. Die flache Kuppe eines nach Norden und Osten steilabfallenden Moränenhügels diente als aussichtsreiche Baustelle. Im Lageplan (Abb. 1) ist die Geländeform zu erkennen; die Höhenkurven bezeichnen je 2 m Höhenunterschied, der Hausplatz liegt 549 m über Meer. Am nordöstlichen Fuss des Hügels zieht sich durch ein grünes Wiesentälchen die neue Landstrasse von Horgen nach Zug, als Ersatz für die das Gut in nord-südlicher Richtung schneidende alte, jetzt dem Privatbesitz einverleibte Strasse. Dieses alte Haus, auf dem obren Bild nebenstehender Tafel rechts (östlich), sehr stattlich ausgebaut und mit 6 m hohem gewölbtem Keller versehen, wurde in der Folge (1775) in eine Kuranstalt umge-

wandelt, zu der es sich seiner wundervollen ruhigen Lage wegen wohl eignete. Allein verschiedene wenig schöne bauliche Veränderungen und Zutaten schädigten den Eindruck des alten vornehmen Herrschaftshauses, sodass es auch an Anziehungskraft mehr und mehr einbüsste.

Eine ebenso schwierige wie dankbare Aufgabe erwuchs nun den Zürcher Architekten *Streiff & Schindler* in dem Auftrag des Herrn Dr. A. Schwarzenbach-Wille, der die ganze Besitzung vor einigen Jahren erworben hatte, das Haus zu einem modernen herrschaftlichen Wohnsitz wieder herzurichten und auszubauen, also es seinem ursprünglichen Zweck wieder zuzuführen. Das Verständnis dieser Architekten für moderne, von jeglicher Altertümelei freie und doch durchaus taktvolle Restaurierung ist unsern Lesern wohl noch in Erinnerung von der Veröffentlichung über ihren Umbau des Schösschens Bellikon (in Band LIV, Seite 293). Hier wie dort handelte es sich darum, einen alten Feudalsitz unter Wahrung seines Charakters modernen Bedürfnissen anzupassen. Wie dies im Innern gelungen ist, zeigen die zwei Bilder auf Tafel 49; weitere Innenräume sowie ausführliche Grundrisse soll die nächste Nummer bringen. Für heute müssen

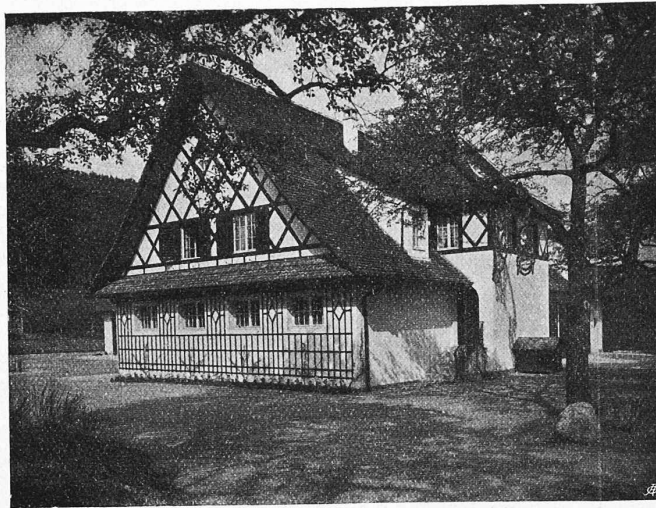


Abb. 2. Stallgebäude von Osten.

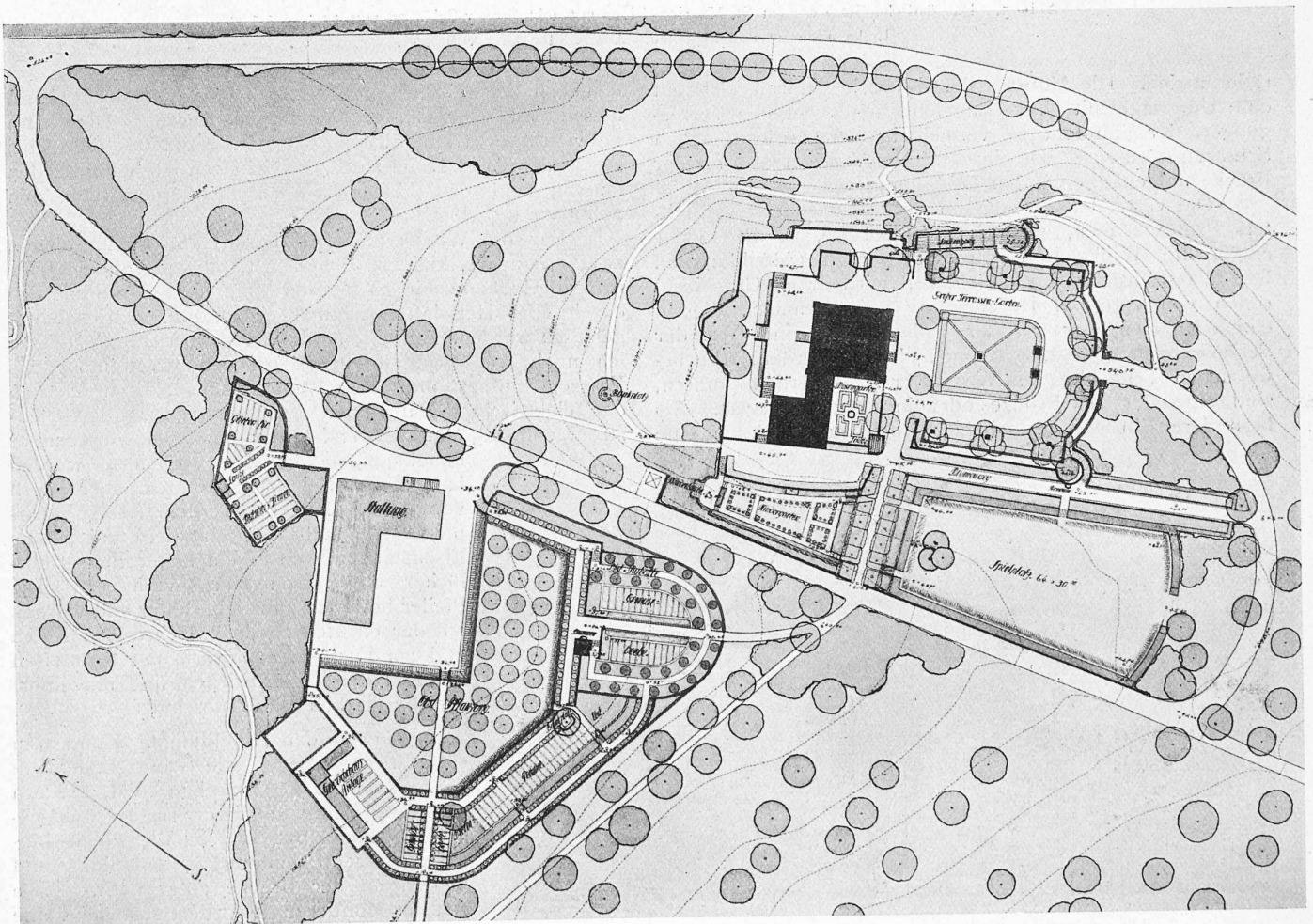


Abb. 1. Landhaus Bocken bei Horgen. — Architekten *Streiff & Schindler* und Kunstgärtner *P. Schädlich*, Zürich. — Lageplan 1:1600.



Oben: Gesamtbild von Süden

Unten: Gesamtbild von Westen



DAS LANDHAUS BOCKEN BEI HORGEN

ARCH. STREIFF & SCHINDLER, ZÜRICH



Oben: Stallgebäude von Süden

Unten: Wohnhaus-Anbau von Norden





Oben: Stallgebäude von Norden

Unten: Wohnhaus von Nordwest





Treppenhaus mit Diele im Erdgeschoss (unten) und im I. Stock (oben)



LANDHAUS BOCKEN, UMGEBAUT DURCH STREIFF & SCHINDLER, ARCH., ZÜRICH

wir uns auf die Wiedergabe der äussern Erscheinung beschränken.

Alt ist, wie bereits gesagt, der östliche Baukörper unter dem Giebedach (Tafel 46). Dieser Teil des Hauses enthält die Wohnräume für Familie und Gäste. In einem westlichen Anbau, unter einem niedrigeren Zeltdach, sind vereinigt worden: einmal ein grosser Speisesaal mit anschliessender offener Loggia (untere Bilder auf Tafeln 46 bis 48), sodann Küchen- und Wirtschaftsräume, Heizkeller usw., sowie noch einige Schlafzimmer im Dach. Um diesen Bauteil als untergeordneten Anbau zu kennzeichnen, ist er im Verhältnis zum Hauptfirst möglichst niedrig gehalten. Auch sind die Fenster jenen des alten Hauses entsprechend bemessen, beim hohen Speisesaal in geschickter Weise unter Verwendung ovaler Oberlichter, die mit den zugehörigen Fenstern durch Hausteinumrahmung nach aussen passend zusammengefasst sind.

Grosse Sorgfalt ist dem architektonisch geformten Garten gewidmet, dessen Durchbildung von Kunstgärtner P. Schädlich in Zürich stammt (Abb. 1). Der alte Bestand an mächtigen Windschutzbäumen (Laubholz, Tannen und Lärchen) im Nordwesten und Nordosten des alten Hauses ist weiter entwickelt worden durch einen Kranz von Lärchengruppen, der sich um den grossen, ebenen Terrassengarten vor der Südwestfront legt. Zwischen diesen Baumgruppen hindurch und durch sie eingerahmt bieten sich vom Hause aus wechselvolle Bilder auf den See, das Hochgebirge und den Waldrücken des Albis von ganz hervorragender Schönheit. Der Eindruck wird noch gesteigert dadurch, dass naheliegende Bodenwellen jenseits der neuen Strasse den Mittelgrund abdecken, sodass man tatsächlich *Fernsicht* geniesst. Gegen den See ist eine Pergola an der Böschungskante vorgesehen, von deren vorgeschobenem Rondell man das ungeteilte Panorama betrachten kann, und ungefähr parallel zur alten Strasse zieht sich ein langer Blumenweg hin, dessen Farbenpracht an heller Sonne wohl an südliche Vegetationsbilder erinnert. Zwischen ihm und der alten Strasse selbst liegt, etwa 4 m unter dem Terrassengarten, ein von einer Hecke umschlossener, vertiefter Rasen-Spielplatz (Tafel 46 oben), und nördlich von diesem der „Kindergarten“ mit Laube. In den einspringenden, nach Süden geöffneten Winkel des Hauses wurde der Rosengarten verlegt mit einem Sitzplatz an der äusseren Ecke, von dem aus die Frau des Hauses ihr weites Blumenreich überblicken kann, bis hinunter und hinüber zum Obst- und Gemüsegarten, nach den Stallungen und Gewächshäusern jenseits der alten Strasse. Nach Südosten dehnt sich über die Wiesen ein Obstbaumwald bis an das Wohnhaus des Gutsäckers, der den umfangreichen Landwirtschaftsbetrieb führt. Das Stallgebäude enthält im südwestlichen Längsflügel den geräumigen Pferdestall samt prachtvoller Sattelkammer, im kurzen Flügel die Wagenremisen und gegen die alte Strasse hin die Autogarage; im Obergeschoss befinden sich Personal-Wohnräume. Den nordöstlichen Fuss des Hügels beleben Birken und andere Laubhölzer in freier Bepflanzung längs einem natürlich sich hinziehenden Bächlein. Sehr wirkungsvoll ist die Anfahrt zum Hause geführt: von Norden her, aus der Tiefe dem Hause auf der alten Strasse sich nähernd, sieht man es der Reihe nach von Norden, Westen und Süden, bis man auf dem im Bogen von Südosten her die grosse Terrasse ersteigenden Anfahrtsweg die Höhe gewinnt, von der sich, am Ziele angelangt, die volle Schönheit der Lage dem überraschten Auge erschliesst.

Die Gartenbauwerke sind in rauhem Bruchsteinmauerwerk unter Verwendung roter Melserplatten für Stufen und Abdeckplatten ausgemüßelt (Tafel 48 unten) und in den Terrassenmauern sind zahlreiche Nischen ausgespart, aus denen Schlingpflanzen sprossen, bestimmt, dereinst alles zu umgrünen.

So ist hier durch die Kunst der Architekten und des Gärtners ein Sitz geschaffen worden, auf dem Bauwerk und Natur zu einer Einheit von seltener Schönheit sich verweben.

(Schluss folgt.)

Ueber die

Schwingungen von Dampfturbinen-Laufrädern.

Von Professor A. Stodola, Zürich.

(Schluss von Seite 255.)

V. Das Verfahren von Rayleigh¹⁾.

Auch hier ist für die Form der verbogenen Mittelfläche ein der Wirklichkeit voraussichtlich möglichst nahe kommender, den Einspannungsbedingungen genügender, sonst willkürlicher Ausdruck aufzustellen, mit welchem die potentielle und die kinetische Energie der Scheibe als Funktionen der benützten Parameter darzustellen sind. Die Gesamtenergie der isoliert gedachten schwingenden Scheibe wird nun periodisch aus der kinetischen Form in die potentielle umgewandelt, und umgekehrt. Es sei die Schwingungsform

$$w = v \cos \lambda t,$$

dann wird für $\lambda t = \pi/2$, wo die Mittelfläche eben ist, und wenn wir von der *unveränderlichen* Dehnung durch die stets gleichen Fliehkräfte absehen, nur kinetische Energie von der Form $K_0 \lambda^2$ vorhanden sein. In dem Augenblicke, wo alle Teilchen die äusserste Stellung erreicht haben und sich in Ruhe befinden, verschwindet die kinetische Energie; statt dessen ist erstens eine potentielle Energie vorhanden in Gestalt der aufgenommenen Formänderungs-(Biegungs-) Arbeit Φ_0 und ferner eine potentielle Energie F_0 der Fliehkräfte, weil deren Angriffspunkte wie beim schwingenden Pendel gegen die Welle hin zurückgeschoben worden sind. Nun muss die Gesamtenergie des Systemes konstant bleiben, also ist

$$\Phi_0 + F_0 = K_0 \lambda^2,$$

woraus sich

$$\lambda^2 = \frac{\Phi_0 + F_0}{K_0} \dots \dots \dots 1$$

ergibt, und da $\lambda T = 2\pi$ die volle Periode bedeutet, so ist die *Schwingungsdauer*

$$T = \frac{2\pi}{\lambda}$$

wie auch die sekundliche *Schwingungszahl*

$$N_{\text{sek}} = \frac{1}{T} = \frac{\lambda}{2\pi} \dots \dots \dots 2$$

Von dieser Schwingungszahl beweist Rayleigh, dass sie jedenfalls *grösser* ist als die tiefste natürliche Schwingungszahl der Scheibe, *ihr aber umso näher kommt, je genauer die angenommene Form der Verbiegung mit der tatsächlichen übereinstimmt*. Man wird also die von der Annahme der Deformation herstammenden Parameter im Ausdruck von N so zu wählen haben, dass N einen *Mindestwert erhält*. Der Vergleich mit Kirchhoffs Ergebnissen zeigt, dass man auf diese Weise zu einer praktisch brauchbaren Annäherung an die Wirklichkeit gelangt.

Potentielle Energie der Verbiegung (Formänderungsarbeit).

Es bedeute

- $h' = cr^{-\alpha}$ die veränderliche halbe Dicke der Scheibe im Abstände r ; $h = 2h'$ die ganze Dicke;
- h'_a die halbe Dicke am äusseren Rand;
- ϱ_1, ϱ_2 die Hauptkrümmungsradien der verbogenen Mittelfläche im Punkte xy ;
- σ_1, σ_2 die in den *Hauptschnitten* je in der äussersten Faser herrschenden Biegungsspannungen;
- ν das Verhältnis der Quersammenziehung zur Längendehnung;
- w die von der Mittelebene aus gezählte Verbiegungsauslenkung;
- r_0 den Halbmesser der Nabenbohrung;
- $\zeta = r_0 : R$ das Verhältnis des Naben- zum Radhalbmesser.

Der Krümmung ϱ_1 entspricht in der äussersten Faser die Hauptdehnung $\epsilon_1 = h'/\varrho_1$, ebenso ist $\epsilon_2 = h'/\varrho_2$ (die Fliehkraftdehnung fällt als unveränderlich ausser Betracht).

¹⁾ The theory of sound, 1894, Seite 112.